

Sehr geehrter Herr Geßler!

Mit schmerzlichem Bedauern nehme ich von Ihrem Entschluß, aus der Partei auszutreten, Kenntnis. Ich würdige die Gründe, die Sie bei der Entscheidung zwischen Amtspflicht und Parteipflicht zu der Entscheidung des Austritts geführt haben.

Ich gedenke in dieser Stunde der schweren Arbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes, die Sie vereint mit uns in den ersten Jahren nach der Revolution geleistet haben. Ich denke auch an die Zeit, wo wir während des Kapp-Putsch für Vaterland und Republik gemeinsamer Abwehr gestanden haben. Unsere politischen Wege sind nicht immer dieselben gewesen.

Aber an Ihrer vaterländischen und republikanischen Gesinnung habe ich niemals gezweifelt.

Die freundschaftliche Gesinnung, die wie viele unserer Freunde, auch mich mit Ihnen verbindet, wird durch diesen Schritt nicht erschüttert werden.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung verbleibe ich Ihr ergebenster

gez. Koch, Mitglied des Reichstages.

### Die neuen Reichsminister.

Den Posten des Innenministers und gleichzeitig des Vizekanzlers übernimmt Reichstagsabgeordneter Staatsminister a. D. Oskar Hergt, Deutschnationale Volkspartei. Er wurde am 22. Oktober 1869 in Naumburg a. d. Saale geboren. Nach dem Studium war er Gerichtsreferendar und Assessor in der Provinz Sachsen, Amtsrichter in Liebenwerda und von 1902 bis 1904 Regierungsrat bei der Regierung in Hildesheim und am Oberpräsidium in Hannover. Als Geh. Finanzrat und Oberfinanzrat war er von 1904 bis 1914 im preussischen Finanzministerium tätig. Von 1915 bis 1917 war Hergt Regierungspräsident in Liegnitz bzw. in Oppeln. Im August 1917 wurde er preussischer Finanzminister, der er bis November 1918 blieb. Vom Februar 1919 bis Februar 1923 war er Mitglied der preussischen Volksvertretung, seit 1920 Mitglied des Reichstages. Von Dezember 1918 bis Ende 1924 führte er den Vorsitz in der Deutschnationalen Volkspartei, deren Mitbegründer er ist.

Der badische Finanzminister Heinrich Köhler, Zentrum, wurde am 29. September 1878 in Karlsruhe als Sohn eines Wertschreibers geboren. Nach Absolvierung der Oberrealschule trat er in den mittleren Finanzdienst ein, ging jedoch nach Absolvierung seiner Militärdienstpflicht in die Zoll- und Steuerdirektion über. 1915 wurde Köhler zur deutschen Finanzverwaltung in Belgien berufen. Schon seit 1911 war er Stadtverordneter in Karlsruhe, und 1913 wurde er auch als Zentrumsabgeordneter in den Badischen Landtag gewählt. Nach der Revolution war er zunächst Leiter der Presseabteilung der provisorischen Regierung. 1919 wurde er in den Staatsrat und im April 1920 als Nachfolger des zum Reichsfinanzminister ernannten Dr. Wirth zum badischen Finanzminister gewählt. Wegen seiner Verdienste um die badischen Universitäten wurde Köhler zum Ehrendoktor der Universität Freiburg ernannt.

Reichstagsabgeordneter Walter Graef-Thüringen, Deutschnationale Volkspartei, der neue Justizminister, wurde am 8. Februar 1873 in Eisenach geboren. Nach seinem Universitätsstudium war er als Referendar, Gerichtsassessor und Amtsrichter tätig und wurde 1904 Oberamtsrichter in Geisa. Mitglied des Reichstages war er bereits von 1907 bis 1912. 1920 wurde er wieder in den Reichstag gewählt, dessen Vizepräsident er seit 1925 war.

### Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL  
Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau 48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Leid, das man selbst verschuldet hat, ist das bitterste, das man trägt, und die Reue, die man darüber empfindet, die größte. Die ganze Nacht weinte Eva Maria in die siebenen Kissen. Und wurde doch nichts anders darüber. Immer wieder tauchte das Wünschen empor, mitzukommen zu ihm. Im nächsten Augenblick schalt sie sich selbst als vermessene und unvernünftig. Niemand wollte sie, er am allerwenigsten. Es hieß bleiben und warten.

Sie wußte selbst nicht, auf was sie wartete. Aber gerade dieser Gedanke erschien ihr der größte Trost, daß vielleicht noch etwas kommen würde, etwas, von dem sie jetzt für den Augenblick selbst noch keine klare Vorstellung hatte. Und an dieses Etwas hing sie an, sich zu klammern.

So war auch der Abschied von dem Ehepaar Anderson, von Haller und Alice Ballin nicht so fürchterlich, als sie erst geglaubt hatte.

Ellen versprach ihr, sofort zu schreiben oder zu depeeschieren. Man wollte in spätestens acht Tagen zurück sein. Der Herbst war in der Steppe kurz und der Winter brach oft unvermittelt über Nacht herein. Wenn es einigermaßen möglich war, wollten sie Elmer mit nach Wien bringen.

Der Stefan war alt und sagte, von sich selbst, daß er auf den letzten Füßen gehe; der wollte den jungen Herrn noch einmal sehen und ihm zum Abschied Schöpfenrücken und weiche Rüben zubereiten. Da würde Elmer gewiß nicht zögern, zurückzukommen.

Aber sie kamen nach acht Tagen wieder allein. Radanyi war nicht zu bewegen gewesen, sich ihnen anzuschließen. Er hatte zwar versprochen, Stefan in den nächsten Wochen zu besuchen, um dann aber sofort wieder nach Hause zu reisen.

Alles Bitten und Zureden war ohne jeden Erfolg geblieben. Alice Ballin lachte über den Eigensinn des Neffen. Harald hielt ihm eine Moralpredigt. Ellen schmeichelte. Es war umsonst. Radanyi blieb.

„Sorgen Sie sich nicht, Baronin!“ tröstete Anderson. „Er sieht verhältnismäßig gut aus. Etwas hager zwar, und auch ziemlich weiß im Haar, aber sonst wie früher. Seine Menschensehe, die wird sich wieder beheben. Die Mutter und der Großvater verwöhnen ihn unsagbar. Er sitzt am Abend am liebsten mit den Zigeunern in der Schenke, ohne je selbst eine Geige in die Hand zu nehmen. Doch gibt es auch Tage, sagte seine Mutter, wo er mit dem Skifos die Nächte auf dem Pferde draußen in der Steppe verbringt. Das ist aber auf die Dauer kein Leben für ihn. Er muß

Der neue Reichsernährungsminister Reichstagsabgeordneter Martin Schiele, Deutschnationale Volkspartei, Ritterguts-pächter und Fabrikant, ist am 17. Januar 1870 in Groß-Schwarzlos, Kreis Stendal, geboren. Er war bekanntlich bereits einmal Reichsminister, und zwar trat er im Januar 1925 als Innenminister in das Kabinett Luther ein, schied aber nach Locarno mit den übrigen deutschnationalen Ministern aus der Regierung aus.

Reichsverkehrsminister Wilhelm Koch-Düsseldorf, Deutschnationale Volkspartei, wurde im März 1877 in Dönges bei Eisenach geboren. Er besuchte die Volksschule und später eine Reihe von sozialen und volkswirtschaftlichen Kursen und erlernte das Schreinerhandwerk. Von 1908 bis 1913 war er evangelischer Arbeitersekretär in Hagen in Westfalen, um dann bis 1920 den Reichsverband deutscher Staatsarbeiter und Bediensteter zu leiten. Seit 1921 ist er in der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner tätig und außerdem zweiter Vorsitzender des Gesamtverbandes evange-

### Das Hohelied der Menschheit

hat man Victor Hugos Roman „Die Elenden“ genannt, der jetzt in neuer Bearbeitung unter dem Titel „Mensch unter Menschen“ erschienen ist und der von uns zum Abdruck gebracht werden wird. Diese Neuerscheinung hat den Kern des hugoschen Wertes, den Entertiten, Verflohenen oder moralisch Gestrauchteten die hilflose Hand dazu zu bieten, wieder ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden, besonders herausgearbeitet; und so wird der Leser von neuem mit einem Wert bekannt, das bei seinem Erscheinen die ganze literarische Welt entzückte. Wir hoffen, daß auch unsere Leser Hugos Kampfwort gern in ihren geistigen Besitz nehmen werden. — Die Neubearbeitung des Romans lehnt sich eng an den im Rahmen der Europaproduktion der Deulig unter dem gleichen Namen herausgebrachten Film an.

### Ein Meisterwerk von Victor Hugo

licher Arbeitervereine Deutschlands. In Elberfeld war er von 1919 bis 1924 Stadtverordneter. Dem Reichstag gehört er seit 1920 an, nachdem er von 1919 bis 1920 Mitglied der Nationalversammlung war.

Der Nachfolger Stingls im Reichspostministerium, Dr. Schiele, Bayerische Volkspartei, der bereits einmal der Nachfolger Stingls als bayerischer Staatssekretär für die Reichspost war, steht im 41. Lebensjahr und ist aus dem bayerischen Verkehrsministerium hervorgegangen. Er stammt aus Oberfranken, besuchte in Bamberg das Gymnasium und studierte in München Rechtswissenschaft. Er wurde später in die bayerische Generaldirektion der Post und Eisenbahn berufen und nach Errichtung des bayerischen Verkehrsministeriums war er dort und später in der Abteilung München des Reichspostministeriums in führenden Stellungen tätig.

### Berliner Pressestimmen

#### über das neue Reichskabinett.

Berlin, 29. Januar. Die Morgenblätter nehmen in ihrer Mehrheit zu der am gestrigen Freitag abgeschlossenen Regierungsbildung Stellung, obwohl die offizielle Bestätigung der Ministerliste durch den Reichspräsidenten noch aussteht. Sie zweifeln aber nicht daran, daß von der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei in ihrer Sitzung am heutigen Sonnabend kein Protest gegen die getroffene Regelung zu erwarten sei.

Die Tägliche Rundschau sagt sogar, die Vertreter der Volkspartei hätten ihren Anspruch auf das Verkehrsministerium aufrecht erhalten.

Die Germania sagt, man spreche davon, daß die Bestimmung der Volkspartei durch Kompensationen behoben werden solle, die der Volkspartei gewährt würden. — Im allgemeinen rechnen die Blätter mit der Ministerliste als einer vollzogenen Tatsache.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung weist darauf hin, daß der Reichstag bei seinem Zusammentritt zum ersten Male seit 1923 eine Regierung vorfinden werde, der eine sichere Mehrheit zur Verfügung steht und meint, nicht allein von der praktischen Arbeit, sondern auch von dem Gesicht der neuen Minister hänge das Geschick der neuen Regierung ab.

Die Deutsche Tageszeitung sagt, die Tatsache, daß das Zentrum sich von seiner Verbindung mit der Sozialdemokratie losgelöst habe und die starken politischen und wirtschaftlichen Kräfte, die im Lager der Deutschnationalen Volkspartei ständen, nicht länger von der Teilnahme an der Reichsleitung ausgeschlossen hätte, sei auf jeden Fall ein großer nationaler Gewinn.

Der Lokalanzeiger stellt fest, daß unter tatkräftiger Förderung der zwischen beiden Parteien stehenden Deutschen Volkspartei dieser Bund der Parteien zustande gekommen sei, der Großes leisten könne. An seine führenden Männer würden Anforderungen von ganz ungewöhnlicher Höhe und Härte gestellt werden und sie würden zu zeigen haben, daß sie sich nicht umsonst um diese Neugestaltung unseres politischen Schicksals so sehr bemüht hätten, wie es in diesen Tagen und Wochen geschehen sei. Alle wahrhaft national gesinnten Kreise des Volkes werden sie bei dieser schweren Arbeit mit ihren besten Wünschen begleiten, ohne ihrerseits Überzeugungen aufzugeben, die ihnen Zeit ihres Lebens teuer gewesen seien.

Die Botsische Zeitung meint, es gehöre wenig Prophetengabe dazu, um vorauszu sehen, daß auch in Zukunft die Rolle der Deutschen Volkspartei in der neuen Koalition nicht mehr beneidenswert sei. Sie habe ihre Taktik teuer bezahlt.

Der Vorwärts sagt, die Regierung des Bürgerbundes sei fertig. Von ihrem Wesen zeuge laut ihre Entstehungsgeschichte. Ihr oberstes Programm sei gegeben durch den Geist des Kampfes und des Unterdrückungswillens gegen die Arbeiterchaft. Gegen diesen Geist werde die Sozialdemokratie den schärfsten Kampf führen.

### Noch kein Abschluß der Restpunktverhandlungen.

Paris, 28. Januar. Die Beratungen des Pariser Militärrates über die Restpunkte kamen auch in seiner heutigen Nachmittagsitzung noch nicht zum Abschluß. Das Komitee legte die letzte Hand an die in Berlin getroffenen Vereinbarungen in der Kriegsmaterialfrage. Die deutschen Unterhändler in Paris sind bis jetzt noch nicht im Besitz der neuen Berliner Instruktionen über den deutschen Standpunkt zu den Forderungen der Alliierten bezüglich der Offestungen.

wieder heraus. Am Ende glückt es doch, ihn zu überreden, daß er mit mir und meiner Frau wieder hinüberfährt, wenn wir zurückreisen. Verjuden will ich's!

Eva Maria nickte, ohne etwas zu erwidern. Sie begriff sich nun selbst nicht mehr, auf was sie gewartet hatte. Es war alles zu Ende.

Und dann fuhr eines Tages Ellen und Harald Anderson wieder ab. Haller nahm seine Stunden im Konservatorium wiederum auf. Alice Ballin reiste nach St. Moritz für den Zeitraum von einigen Wochen. Eva Maria war sich in ihrem Leben noch nie so zwecklos erschienen und so gottverlassen, wie in diesem November. Am Allerheiligentage stand sie an Grabe des toten Gatten und betete ohne Unterlaß, daß sie in Bälde die paar schuhtiefe Erde mit ihm teilen dürfe. Sie wollte nichts mehr vom Leben.

Als einige Tage später ein Brief der Tante Aebtissin aus Schottland eintraf, der sie einlud, dorthin zu kommen, sagte sie ohne weiteres Besinnen zu. Nur Abschied wollte sie noch nehmen, ehe sie für immer ging. Einmal wollte sie Elmer noch sehen und sich dann bescheiden.

Zwei Tage später fuhr sie mit dem Nachtzuge nach der Steppe ab. Ohne Gepäck, ohne jede weitere Vorbereitung. Nur eine kleine Lederhandtasche mit dem allernötigsten, hatte die Jose für sie gepackt und der Bediente ihr in das Abteil gelegt. In drei Tagen wollte sie zurück sein und dann sofort nach Schottland wegreifen.

Trübe, nebelig, regnerisch hing der Novemberhimmel über der Puszta. Nirgends ist der Herbst so fürchterlich eintönig und an Tod und Sterben mahnend, als gerade in der Steppe. Keine schönen Morgen, an denen die Spinne ihr zartes Gewebe in die Luft hängt, nichts von goldgelbem Laub der Bäume, vom melancholischen Violett der hinstehenden Wälder bietet sich dem Auge.

Wie eine riesige, angekokelte Schüssel liegt sie in der unendlichen Weite. Mit Heißh und Heißa fährt der Sturm herein und wirbelt den feinen Staub zu Kirchturmshöhe, jeden Ausblick nehmend, zuweilen sogar den Atem raubend. Feucht und nebelhaft sind die Tage, Nächte mit trauernden Kälte folgen ihnen. Die Hirten wickeln sich in ihre Pelze, die Schafe stecken die Köpfe zusammen, Pferde und Rinder sammeln sich in Gruppen und drehen den Rücken nach der Windseite.

Brachen die Stürme mit allzugroßer Gewalt herein, so daß Gefahr für Herden und Hirten droht, so suchen beide Zuflucht in den Windfängen, Wänden aus dicken, eichenen Bohlen, in Form einer Windrose mitten in der Steppe errichtet. Das ist der einzige Schutz, der ihnen zu Gebote steht. In der Gorda stand der alte Radanyi und sah über die Landschaft. Vor kaum einer Viertelstunde war

die Steppe noch voll schwachen Lichtes gelegen und nun schlügen Graupeln an die kleinen Fenster der Gaststube. Durch den Kamin kam ein Heulen und Bimmern, trachend fiel die schwere, eichene Haustüre ins Schloß; draußen im Ftur wimmerten die beiden Wolfshunde und sprangen fragend gegen die Bretterwand, welche die Küche vom Ftur trennte. Als der Hagel ruhiger wurde, hob der Wind, die leichtere Last von unglähigen tausend weißer, weicher Schneeflocken vom Boden zur Höhe, von wo sie zuerst herabgekommen waren. Man sah kam auf zwei Meter Schrittweite vor den Fenstern. Ein einziger, großer, weißer Vorhang zog sich rings um das ganze Haus und hüllte die Stallungen ein.

Luisa Radanyi trat unter die Decklampe, die an einem Saken von der Decke hing, goß sie voll und schnitt den schwarzen Docht gerade. Sie warf ein rotgelbes, nicht allzu helles Licht durch den Raum und schwankte noch leise von der Bewegung, die der lang herabhängende Draht erhalten hatte. Schweigend trat sie neben den Alten und blickte gleich ihm in das immer heftiger werdende Gestöber. Mit einem Seufzer wollte sie sich entfernen. Radanyi hielt ihren Arm für eine Sekunde fest.

„Ist er zu Hause?“  
„Ja.“ Aber es war wieder ein Seufzen.  
„Wir müssen schauen, daß wir ihn fortbringen. Wenn er nicht freiwillig geht, dann durch List, oder sonst etwas!“

„Waher!“ weinte sie auf und legte beide Hände auf seine Schulter und das Gesicht darauf.  
„Weißt du sonst einen Ausweg, Luisa? — Mir ist jeder recht. — Nicht? — Ich auch nicht. — Hierbleiben ist ausgeschlossen, wir dürfen nicht warten, bis er den Verstand verloren hat.“

„Waher!“ schrie sie unterdrückt auf.  
„Sagst du es noch nicht bemerkt? — Er sitzt stundenlang, ohne etwas zu sagen, er horcht, ohne etwas zu hören. Seit der Amerikaner dagewesen ist und die andern, geht's abwärts mit ihm. — Früher hat er gesprochen, jetzt schweigt er. Keine zehn Worte bekommst du im Tage von ihm zu hören.“

„Sag, was ich tun soll!“ flugte die arme Mutter. „Sollst du zu ihr fahren?“  
„Zu wem?“  
„Zur Baronin Gellern!“

Radanyi antwortete nicht sofort.  
„Ja — fahr zu ihr. — Vielleicht hat sie ein Herz im Leib und kommt.“ stieß er heraus.

„Soll ich heute noch reisen, Waher?“  
„Du weißt nicht mehr, was du sprichst, Luisa!“ meinte er beschwichtigend. „Das beste Pferd bräuchte dich heute nicht die Hälfte Wegs nach Debreszin. Aber morgen vielleicht, gar lange dauert der Herentanz da draußen nicht. Das wäre